

Der Konzert-Erfinder

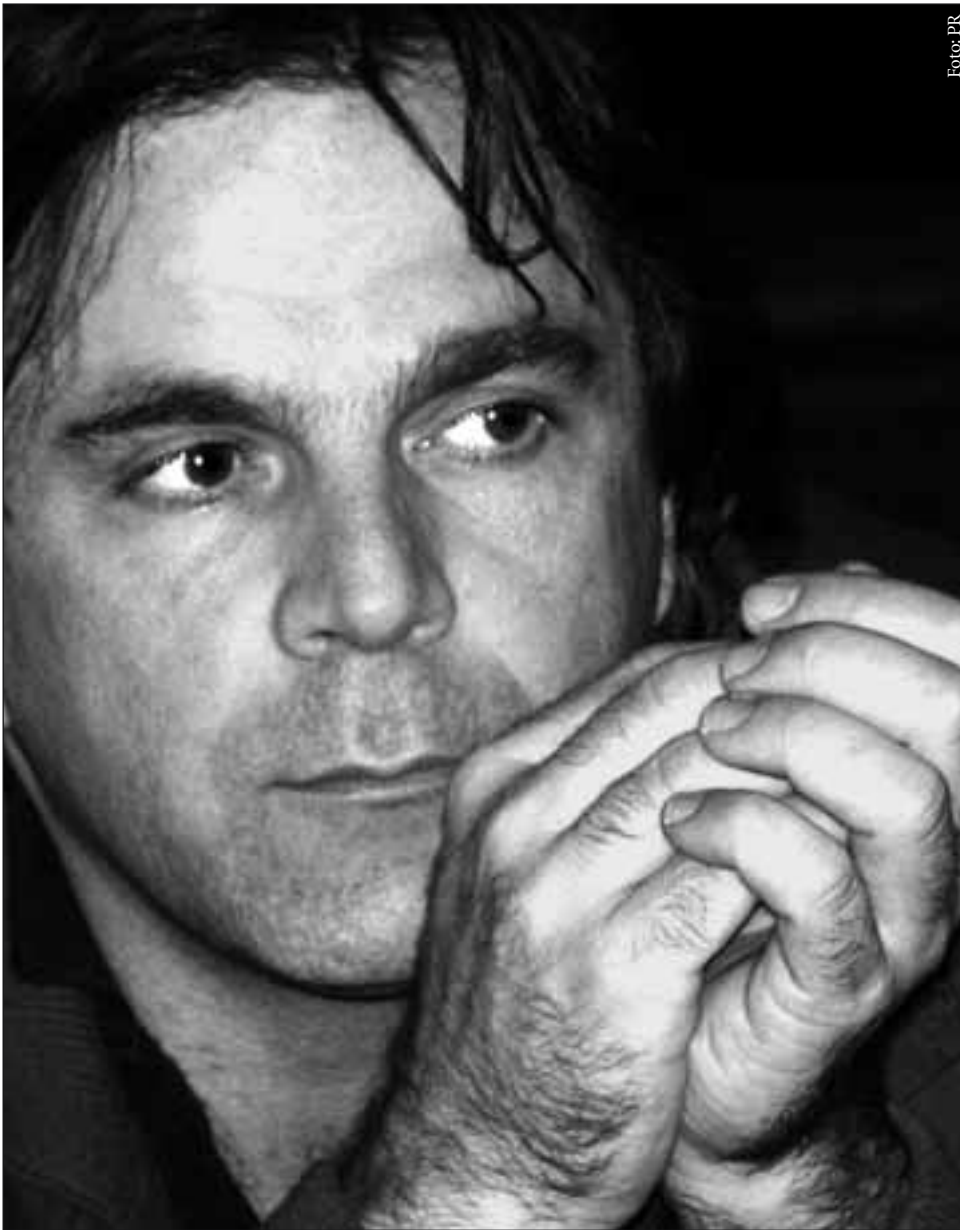


Foto: PR

Als Pianist hat sich **Markus Hinterhäuser** ebenso einen Namen gemacht wie als Dramaturg und Organisator ganzer Veranstaltungsreihen. Ab Herbst 2006 wird er neuer Konzertdirektor der Salzburger Festspiele. Anja Renczikowski traf Hinterhäuser in Wien zu einem Gespräch.

heterogenes und vor allem junges Publikum anzogen.

Dabei ging es vor allem darum, die moderne Musik nicht nur als Randerscheinung zum tradierten Festivalrepertoire zu präsentieren. Unter Einbeziehung von experimentellen, elektronischen und außer-europäischen Musikelementen vermittelte Hinterhäuser ein breites genreübergreifendes Spektrum von dem, was neue Musik heute sein kann. So gab es neben Konzerten mit Sufi-Gesängen, Live-Elektronik, argentinischer Tango-Musik auch asiatische Klänge – oder Überraschungen wie den „Chor der Schreienden Männer“ aus Finnland, die eine Kunst des Brüllens entwickelt haben und in demaskierender Form Nationalhymnen vortrugen.

„Das Konzertleben läuft immer noch nach spätbürgerlichen Mustern ab und nach dem Grundsatz, Musik habe als Erfüllungshilfe festgelegter, vor allem emotionaler Erwartungen zu funktionieren“, erklärt Hinterhäuser. Diese Erwartungshaltung umzukippen und das Publikum mit den Grenzzuständen der eigenen Wahrnehmung zu konfrontieren sind wichtige Aspekte seiner Arbeit. „Wir wollten nicht diese ‚Veteranentreffen‘ veranstalten mit wahnsinnig komplizierten Einführungen, wo der Zuhörer schon von vornherein eingeschüchtert ist. Die große Qualität des

Nischen für Neues und Unerwartetes zu finden gehört mittlerweile für jedes Musikfestival und jeden Konzertveranstalter zum guten Ton. Dass sich diese Nischen nicht unbedingt auch als solche in den Köpfen der Zuhörer festsetzen müssen, beweisen die außergewöhnlichen Konzerterlebnisse, die der deutsch-italienische Pianist und Festivalorganisator Markus Hinterhäuser, Jahrgang 1959, seinen Hörern zugänglich macht. Gemeinsam mit Tomas Zierhofer-Kin entwickelte er in den 1990er Jahren

im Rahmen der Salzburger Festspiele das „Zeitfluss Festival“. Nach der Ära Mortier/Landesmann zogen sie mit ihrem äußerst erfolgreichen Konzept unter dem Titel „Zeit-zone“ zu den Wiener Festwochen weiter. „Am Anfang stand die Idee, das zu machen, was wir selber gerne hören wollten“, so Hinterhäuser. Damit erklärt sich auch schon die Akzeptanz und die Glaubwürdigkeit des Programms. Mit der Aufführung von Luigi Nonos „Prometeo“ begann 1993 der Triumphzug der äußerst ambitionierten Spielpläne, die ein extrem

Festivals bestand darin, das wir es geschafft haben, sehr viele Menschen einzuladen, mit diesen Dingen irgendwie Freundschaft zu schließen.“ Dieser offene, undogmatische Umgang mit der Musik, den sich Hinterhäuser für sein Publikum wünscht, entspringt aus seinen eigenen Erfahrungen als Pianist. Erste Begegnungen mit zeitgenössischer Musik hatte der damals 13-Jährige Anfang der 1970er Jahre: Karlheinz Stockhausens skandalträchtige Auftritte faszinierten ihn: „Er hatte lange Haare, war weiß gekleidet, und es hat nach Räucherstäbchen gerochen. Alles war so psychedelisch angehaucht. Und in meiner Begeisterung für die Beatles habe ich ihn dann auf dem Cover von ‚Sergeant Pepper‘ wieder gefunden.“ Die Vertiefung mit der Musik Stockhausens folgte dann später an der Wiener Musikhochschule und am Mozarteum in Salzburg. Nach einem „ganz normalen Klavierstudium“, das auch Meisterkurse bei Elisabeth Leonskaja und Oleg Maisenberg einschloss, trat Hinterhäuser im Laufe seiner Karriere in zahlreichen renommierten Konzertsälen wie der Carnegie Hall, dem Wiener Musikverein und der Mailänder Scala auf. Zudem widmete er sich intensiv der Liedbegleitung, arbeitete mit Brigitte Fassbaender und Jochen Kowalski.

Die Aufnahme des gesamten Klavierwerks Arnold Schönbergs brachte einen Wendepunkt in seinem Leben. Bis dato war sein Interesse an Neuer Musik eher punktuell gewesen. „Das, was mich als Pianist an dieser Musik interessiert, ist, dass sie ein ungleich höheres klangliches Differenzierungsmoment hat. Man muss sich mit anderen dynamischen und rhythmischen Prozessen auseinander setzen.“ Wie unterschiedlich diese Prozesse sein können, zeigt seine intensive Beschäftigung mit der Musik Nonos, Ligetis, Scelsis oder Cages, aber auch seine Begeisterung für die leise Klangmagie eines Morton Feldman oder für die kompromisslos existenzielle Musik Galina Ustowskajas.

Das Problem der Neuen Musik sieht Hinterhäuser im Verlust des empirischen Gedächtnisses. „An einem bestimmten Punkt in der Musikgeschichte wird dieses nicht mehr beansprucht, es gibt keine Tonfolgen, keine Kadenz mehr.“ Dass es ihm trotzdem gelingt, in seinen Konzerten die Hörer regelmäßig gefangen zu nehmen, liegt vor allem daran, dass Hinterhäuser

sich mit der Frage beschäftigt, wie man Musik „erzählen kann“, und es schafft, die Musik nicht auf einer intellektuellen Ebene, sondern suggestiv zu vermitteln.

In Veranstalterischer Funktion kehrt Markus Hinterhäuser nun wieder nach Salzburg zurück und stellt sich einer neuen Herausforderung: Ab Herbst 2006

Schönbergs Klavierwerke brachten den Wendepunkt in seinem Leben

wird er neuer Konzertdirektor der Salzburger Festspiele unter der Intendanz von Jürgen Flimm. Von Hinterhäuser wird nun ein spannendes Konzertprogramm erwartet, gerade weil er bewiesen hat, dass er künstlerisch innovativ, mutig und erfolgreich arbeiten kann. Dennoch ist er sich bewusst, dort nicht mehr die „freie und schöne Spielweise des Zeitfluss-Festivals“ vorzufinden. Dafür kennt er aber das „System Salzburger Festspiele“ sehr genau, weiß, worauf er sich einlässt. „Zurzeit bin ich in einer Phase, wo ich sondiere und plane. Es dauert seine Zeit, man kann das alles nicht einfach aus sich heraus schleudern.“

Doch die Zeit ist knapp: Um die 55 Konzerte müssen innerhalb der nächsten anderthalb Jahre geplant werden. Ein Programm, das vor allem auch die großen Stars der Szene präsentieren muss. „Nur so“, meint Hinterhäuser, „ist es möglich, auch andere Dinge möglich zu machen.“ Wichtig ist ihm, langfristig planen zu können; und er möchte das Projekt Salzburg als etwas verstanden wissen, „das auf eine gewisse gedankliche Kontinuität setzt, auch in programmatischen Dingen“. Weiterhin wird er sich aber auf dem Pfad des Experimentellen bewegen, fernab von der schönen Oberfläche – für die gerade Salzburg explizites Aushängeschild scheint. „Ein zweites ‚Zeitfluss‘ wird es aber nicht geben.“ Ob überhaupt ein extra angelegtes Programm für zeitgenössische Musik geplant ist, bleibt noch offen: „Es ist eine Frage, dass man nicht ständig Nischen und neue Gebiete erfindet, die sich dann so zeigen, als würde man dafür Schutzanzüge benötigen, wie, wenn irgendwie die Erde kontaminiert wäre.“

Markus Hinterhäuser denkt auch an „Inszenierte Konzerte“, die die Rituale des

Konzertbetriebs in Frage stellen und neue ungewöhnliche Spielorte mit einbeziehen sollen. Diese Form der Konzertdarbietung kennt er schon aus der Zusammenarbeit mit Christoph Marthaler. Im Jahr 2002 wirkte er bei dessen Inszenierung der „Schönen Müllerin“ im Rahmen der „RuhrTriennale“ mit. „Diese Auseinander-

setzung hat mir Räume eröffnet, Schubert zu erleben und zu erfahren, die mir ein normales Konzert nicht geboten hätte. Diese Sicht eines Marthaler, die Bilder, die er schafft, und die Möglichkeit, sich in der Musik zu verlieren, ist schon miraculös gut.“ Und man darf davon ausgehen, dass sich Markus Hinterhäuser als Pianist wie als Konzertdirektor auch in Zukunft von dem Satz leiten lässt:

„Ich glaube sehr an das persönliche Charisma von Menschen.“ ■

CD-Hinweise

Cage, Sonatas and Interludes; CD 20001

Cage, Works for Prepared Piano; CD 20027

Feldman, Crippled Symmetry; CD 31874

Feldman, For Bunita Marcus; CD 31886

Feldman, Piano and Orchestra, Palais de Mari, Piano; CD 20070

Feldman, Triadic Memories; CD 31873

Ustowskaja, Klaviersonaten Nr. 1-6; CD 20019

Scelsi, Quattro Illustrazioni, Suite Nr. 8 „Bot-Ba“, Cinque Incantesimi; CD 20068

Alle bei Col Legno/HM



Termine

Salzburger Festspiele: Schostakowitsch, 24 Präludien und Fugen für Klavier op. 87
Band 1: 8.8. Mozarteum
Band 2: 10.8. Mozarteum

RuhrTriennale: „Schumann, Schubert und der Schnee“; Inszenierung: Hans Neuenfels, Musikalische Leitung: Markus Hinterhäuser
7./10./12./14./15.10. Jahrhunderthalle Bochum